

# Packend und hochaktuell

Lessings „Nathan“ in neuem Gewand / Moderne Inszenierung erntet viel Beifall

VON JÜRGEN SCHOORMANN

**HAMELN.** Als der Hamburger Pastor Goeze 1778 gegen Lessing ein Verbot erwirkt, aufgrund dessen dieser sich nicht weiter zu theologischen Fragen äußern darf, macht Lessing die Theaterbühne zu seiner Kanzel: Er schreibt „Nathan der Weise“. Und Lessings Botschaft ist über 200 Jahre später aktueller als zuvor. Aber wie bringt man diesen Text mit dem utopischen Schluss einer allgemeinen Verbrüderung heute auf die Bühne, sodass er das Publikum, zumal ein junges, packt?

Wie das gelingen kann, zeigte jetzt das Theater Osnabrück mit einer gekürzten Fassung, für die dem Regisseur Dominique Schnizer und seinem Dramaturgen Jens Peters ein großes Lob gebührt.

Auftakt: Ein Zeltlager, langsam bewegen sich dunkle Gestalten, ein Gewirr verschiedener Sprachen, Bruchstücke von Gebeten werden hörbar, christliche, jüdische, ein Gebetsbuch wird ausgerufen, Gottesdienst in einer Moschee. Wir sind in einem Flüchtlingslager, in dem Angehörige der drei großen Religionsgemeinschaften, Juden, Christen, Moslems, untergebracht sind. Das ist – bei aller Skepsis gegenüber der Aktualisierung klassischer Theaterstücke – ganz und gar über-



Agitiert überaus eindrucksvoll: das Theater Osnabrück in der Aufführung „Nathan der Weise“.

FOTO: MAREK KRUSCHEWSKI

zeugend, einfach eine großartige Idee der Regie und der Bühnenbildnerin Christin Treuner. Sie ist auch für die Kostümgestaltung verantwortlich, den Personen angepasst zwischen Tradition und Moderne. Die Osnabrücker kön-

nen ein überzeugendes Ensemble auf die Bühne bringen: Marie Bauer als Sitah ist die selbstbewusste Schwester des Saladin (Andreas Möckel), der eher jugendlich-spontan als herrscherlich agiert. Nathans Adoptivtochter Recha und ihre

Gesellschafterin Daja, schwärmerisch-verleibt die eine und mütterlich resolut die andere, bilden ein sympathisches Duo. Johannes Bussler als Klosterbruder und Matthias Unruh als Patriarch sind keine besonders sympathischen Vertreter des

Christentums, überzeugen aber als intrigierende Plaudertasche und als kalter Fanatiker. Besonders eindrucksvoll in der Rolle des Al Hafı Oliver Meskendahl. Die dankbare Rolle des christlichen Tempelherrn meistert Niklas Bruhn mit einer Mischung aus Charme und gespielter Kühle. Eine Nathan-Aufführung steht und fällt mit der Besetzung der Titelrolle. Und da hat das Theater Osnabrück einen überzeugenden Ronald Funke zu bieten. Seine Achterbahnfahrten durch sämtliche seelischen Zustände, seine glasklare Diktion, seine großartige Präsentation der berühmten Ringparabel: eine bewundernswerte Leistung!

Zu Recht feierte das Publikum die Darsteller, die Inszenierung und die Mitglieder der „Projektgruppe Nathan“, die als Lagerbewohner gelegentlich in die Handlung eingreifen, bedrohlich und dann auch wieder Mitleid erregend ständig präsent bleiben. Eindrucksvoll der Schluss. Statt der allgemeinen Verbrüderung bei Lessing hier als letzte Aktion: Die Lagerbewohner umzingeln mit unklaren Absichten die Hauptpersonen. Offen bleibt, was dann folgt. In jedem Fall aber folgte frenetischer Beifall. So auf die Bühne gebracht geht Lessing noch nach mehr als 200 Jahren unter die Haut.

## Expressive Bilderwelt

Künstlergruppe „arche“ zeigt Arbeiten von Ernst Schomer

VON RICHARD PETER

**HAMELN.** Wie sich die Bilder doch erschreckend gleichen – Otto Dix und sein radierter Zyklus „Der Krieg“ – und jetzt, viele Jahre später entstanden, Ernst Schomer und seine „Menschenbilder“, die Freitagabend in der „arche“ zum schockierenden Erlebnis wurden. Der Unterschied: Der Radier-Zyklus von Dix ist 1924 erschienen, sechs Jahre nach den traumatisierenden Erlebnissen des Ersten Weltkriegs – Schomers so verwirrende, expressive Bilderwelt im Farbrausch zeitnah nach dem Zweiten Weltkrieg. Und Krieg als alles zerstörende Fratze.

„Schlachtfeld“ nach einer Skizze von 1946 gemalt, zwei tote Soldaten im Querformat – die auch an Predella-Darstellungen des toten Jesus erin-

nen. Ein Menschenbild gezeichnet, wie es brutaler – entmenschter auch – nicht sein könnte. Und eine Generation davor als Besucher, die zumindest das zweite weltumfassende Inferno noch erinnern – dieses so oft schon wiederholte „Apocalypse Now“. Und düster dunkel gehalten, fast schemenhaft, die apokalyptischen Reiter mit einer Reiterin aus den Offenbarungen des Johannes. Erinnerungen – und bei Schomer bestimmend, auch in späteren Bildern, die nicht mehr Kriegserlebnisse direkt tradieren: Das Schille, Fratzenhafte übertragen auf Kompositionen wie die „Babylonische Verwirrung“ als Symbol des nicht mehr miteinander sprechens, weil jeder anders isoliert, in seiner eigenen Welt gefangen ist. Potenzieller Feind. Figuren wie schon vor

vielen hundert Jahren bei Bruegel oder Hieronymus Bosch verewigt.

Was bei Ernst Schomer besonders auffällt: seine Vorliebe für Kontraste, die er perfekt inszeniert. „Tanz im Dunkel“ – ein Herr im eleganten Anzug mit Melone und dagegensetzt: eine nackte Frau, nur mit Stiefelchen. Ähnlich in Maler mit Modell – und so ganz anders ein anderes Paar „Die Schläfer“, wie es in der von Professor Wolf Schomer – Sohn von Ernst Schomer – in seiner Rede zur Ausstellungseröffnung, die von Wolfgang Raddatz, langjähriges „arche“-Mitglied, verlesen wurde, weil der Autor nach einer Operation verhindert war: „Einst als Skizze einer Strandzene abgelesen, wird in schärfstem, an Härte und Überzeichnung nicht mehr zu



Ausstellungseröffnung in der „arche“. Bilder von Ernst Schomer werden hier gezeigt – im Hintergrund ist das großformatige Werk „Vernissage I“ zu sehen. FOTO: GEB

überbletenden Kontrast zur wirklichen Wirklichkeit unserer Welt gesetzt.“ Und etwas später: „Dies ist charakteristisch für seine direkte, kritisch realistische Weltanschauung.“

Und immer der Mensch im Zentrum seiner Malerei – wenn auch immer wieder in die Karikatur getrieben und die Welt als „problematischer

Ort der eigenen Biografie“ begriffen. Expressive Malweise für ein Menschenbild, das durch groteske Übersteigerungen geprägt wird. Und wie Prof. Schomer es ausdrückt: „schill, skurril, töricht, dumm, verlogen, oberflächlich, prahlerisch, durchtrieben, widerlich“. Eine Ausstellung, die trifft – betroffen macht.

## Ein unruhiger Geist

Klaus Süß – ein Künstler, der immer neue Formen schafft / Kunstkreis präsentiert „Grafik und mehr...“

VON RICHARD PETER

**HAMELN.** Eine ebenso bunte wie stilisierte Bilderwelt an den Kunstkreisländen – farbige Holzschnitte von Klaus Süß, dem „Erzgebirger“, wie ihn Sabine Kahra in ihrer Einführung am Samstagmittag nannte. Ein besessener Fleißiger, der die Technik des Holzschnitts – des Farbholzschnitts und der „verlorenen Form“ – für sich längst perfektionierte und dessen „unruhiger Geist“ dennoch immer neue Formen schafft. Oder wie Dr. Victor Svec in seiner Begrüßung sagte: „expressive Holzschnittkunst“.

Einen neuen Höhepunkt erlebte der Holzschnitt nach seiner ersten Blütezeit mit Dürer



Klaus Süß neben den von ihm so eigenwillig gestalteten Stühlen. FOTO: DANA

und Cranach im Expressionismus – auch der farbige Holzschnitt –, der sich der Darstellung

äußerer Wirklichkeit verschloss, sich seine eigenen, plakativen Ausdrucksformen schuf. Die in Dresden gegründete Künstlergruppe „Brücke“ sieht im Holzschnitt eine Möglichkeit, unmittelbar und unverfälscht wiederzugeben, was sie zum Schaffen drängt.

Klaus Süß begann – 1951 in Crottendorf im Erzgebirge geboren – als Heizungsmonteur. Ein unruhiger Geist, der schließlich einen neuen Freundeskreis fand, Künstler, die ihn in seinen ersten gestellten Versuchen mit dem Linolschnitt bestärkten. „Junge mach das“ – wie Sabine Kahra zitiert. Und der Junge machte und machte – und landete fast zwangsläufig beim Holzschnitt. Ein Autodidakt – wie

übrigens auch ein Heckel und Schmidt-Rottluff – entwickelte sich zum Meister.

Nach der Wende arbeitet Süß intensiv in Südafrika, muss allerdings seine großformatigen Arbeiten zurücklassen – nur seine Ideen und den erfahrenen Formenreichtum einer so anderen Kultur kann er mitbringen. Auf Teneriffa erlebt er später auf einer seiner Wanderungen einen Waldbrand, den er spontan verarbeitet – Bild werden lässt. Allein nach der Jahrtausendwende entstehen, wie Sabine Kahra sagt, „Bilder für 20 Ausstellungen“. Süß produziert unermüdlich neben den Farbholzschnitten immer wieder Neues. Illustrationen – allein Ovids „Metamorphosen“ um-

fassen 15 Bände. Weitere Illustrationen entstehen, auch Malerei und Aquarelle. Eine Art Händel der Bildenden Kunst.

Was in der Ausstellung neben den so farb- und linienprägnanten Arbeiten herausragt: eine ganze Reihe Plastiken wie „Minotaurus-blau“ die an ähnliche Arbeiten von Max Ernst und Picasso erinnern, aber auch eine ganze Reihe kleinerer Arbeiten in Edelmetall.

Blickfang sind auch die bemalten Bildstöcke als eigenständige Kunstwerke – sozusagen rezolvolle „Reste-Verwertung“ vom Feinsten. Vor allem in den so eigenwillig gestalteten Stühlen mit extrem hohen Lehnen, deren Bildflächen beidseitig gestaltet sind.

### KULTURNOTIZEN

#### Iron Maiden rocken auf der Expo-Plaza

**HANNOVER.** „Legacy of the Beast“ nennt sich die laufende Tour der Heavy-Rock-Urgesteine von „Iron Maiden“. Angekündigt ist eine Setlist mit zahlreichen Hits aus den Achtzigern und ausgewählten Favoriten bis hin zum aktuellen Album „The Book of Souls“. Visuell habe man an allerlei Bühnenbildern gewekelt und vieles werde sich um das gruselige Bandmaskottchen Eddie drehen. Die Veranstaltung auf der Expo-Plaza in Hannover beginnt am Sonntag, 10. Juni, um 19 Uhr. Als Support beginnen „The Raven Age“, gefolgt von „Killswitch Engage“. jed

**DEWEZET**  
Cassius

Die Konzerte der Spielzeit 2017/18

Donnerstag, 12. Juni 2018, 19.30 Uhr

**5. Hamelner Konzert**

Sinfonieorchester Wuppertal  
Dirigent: Julia Jones  
Solist: Alban Gerhardt, Violoncello  
Programm:  
**Sergej Prokofjew:** Sinfonia concertata für Violoncello und Orchester e-Moll, op. 125  
**Felix Mendelssohn Bartholdy:** Symphonie Nr. 3 a-Moll, op. 56 („Schottische“)  
Sonntag, 10.06.2018, 11.30 Uhr  
Kunstkreis: Einführung in das 5. Hamelner Konzert mit Annika Kochmann

Kartenverkauf:  
Theaterkasse Tel. +49 51 31 21 22 23  
Dewezet Ticketshop, Tel. +49 51 200 888

### KINOHEUTE

Maxx-Kino Hameln, Tel. 05151/997990  
Die grüne Lüge: 20.40 Uhr.  
Solo: A Star Wars Story (3D): 14.30, 17.15 und 20 Uhr. Solo: A Star Wars Story: 17.45 und 20.30 Uhr. Deadpool 2: 15.10, 17.40 und 20.15 Uhr. Letztendlich sind wir dem Universum egal: 14.30, 18.30 und 20.35 Uhr. Avengers: Infinity War: 17.30 Uhr. Luis und die Aliens (3D): 16.35 Uhr. I Feel Pretty: 15.25 Uhr. Liliane Susewind – Ein tierisches Abenteuer: 15.15 Uhr.

Kronen-Lichtspiele Bad Pyrmont, Tel. 05281/8859  
Die Verlegerin: 19.30 Uhr.

### KULTURHEUTE

Stadtführung – Hamelner Highlights: 1200 Schritte durch die Altstadt. Die tägliche – aber nicht „alltägliche“ – Stadtführung gibt Interessierten die Möglichkeit, ganz spontan auf Entdeckungstour mitzukommen, 10.30 und 14.30 Uhr, Infocenter, Deisterallee 1 (am Bürgergarten), Hameln, 05151/957823.

Matthias Brodowy: Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Nachdem der Mensch über Jahrmillionen den aufrechten Gang erlernte, hat er in wenigen Jahren den Rückschritt vollzogen. Stets über sein Smartphone gebeugt, irt und wirrt er durch die Welt. Seine Apps sagen ihm, wo es langgeht. Wozu denken, wenn ein Algorithmus viel besser für mich entscheiden kann, 20.15 Uhr, Apollo, Limmerstraße 50, Hannover, 0511/452438.

David Grabowski Quartett: Jazz aus Hamburg trifft auf Steps Ahead Revival (Jazz aus Hannover), 20 Uhr, Kulturpalast Linden, Deisterstraße 24, Hannover, 0511/2353682.